

# Sara aber sagte: Gott ließ mich lachen.

---

1. Mose 21,6

Ob sie die Siegerin eines Witzemarathons ist? Oder eine große Gurvi der Lachtherapie? Es ist ein königliches Recht, sich schlapp zu lachen. Deswegen wurden immer dann die besten Witze gemacht, wenn alle anderen Rechte nicht galten. So wie der: „Wie war die Stimmung in der DDR?“ – „Hielt sich in Grenzen.“

Oder wurde sie soeben Hauptgewinnerin einer Lotterie – und jetzt hat sie gut lachen? Ja, Sara hatte *den* Hauptgewinn! Aber nicht dieser Clou lässt sie laut losprusten. Es ist einfach zu verrückt! Zuerst glaubte sie, Gott erlaube sich einen köstlichen Scherz. Abraham, ihr Mann, war 100 und sie auch schon 90 – und Gott kündigt ihnen Nachwuchs an. Sie könnte längst Urgroßmutter sein und soll jetzt Windeln wechseln und die Wiege wippen. Doch der Witz dabei ist: Gott meint das im Ernst. Und das ist wirklich zum Kichern komisch: Sie wird Mutter, tatsächlich.

„Unmöglich!“, betont die Vernunft! Selbst heute mit einer künstlichen Befruchtung sind in dem Alter Grenzen überschritten. „Unmöglich!“, klagt das Mitgefühl. Jahrzehntlang waren die beiden ohne Kinder, mussten das Glück ihrer Diener und Tiere sehen. Und als keiner mehr damit rechnet, werden sie Eltern. „Unmöglich?“, überlegt das Herz. Unvorstellbar, wie groß Gottes Güte ist! Unbegreiflich, wie weit Gottes Gedanken gehen können! „Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein?“, fragt Gott (1Mose 18,14). Isaak, der Sohn, der Hauptgewinn, heißt „Lächle!“ Mit ihm lässt Gott eine neue Zeit beginnen. Mit ihm startet Gott die Rettung aus den Unmöglichkeiten unseres Daseins. Doch das Glück ist nicht der Sohn, sondern Gott. Gegen alle Zukunftsangst, gegen alle Zerstörung, gegen alle Zögerlichkeit setzt Gott ein Zeichen, deswegen: „Lächle!“ Wer das entdeckt, der hat gut lachen!

Leseprobe



## Wohl dem, der barmherzig ist und gerne leiht und das Seine tut, wie es recht ist!

Ps 112,5

Wie ein warmer Regen fühlen sich die Worte dieses Psalms an. Sie beschreiben die Wohltaten Gottes für Menschen, die auf seinen Wegen gehen. Unser Vers lobt und würdigt Verhaltensweisen, die von sich selbst absehen und den bedürftigen Nächsten in den Blick nehmen: Empathie-Empfinden, Loslassen, Hergeben und Teilen. Dabei geht es nicht nur darum, materielle Güter zur Verfügung zu stellen, sondern auch um andere Ressourcen wie Zeit, Aufmerksamkeit und Herzenswärme. Natürlich fragt man nach dem Beweggrund für eine derartige Freigebigkeit. Der Beter kann hier auf die Erfahrung zurückgreifen, immer wieder aufs Neue die Hände gefüllt zu bekommen. Er weiß, dass er nicht leer ausgeht, wenn er anderen gegenüber gütig und großzügig ist. Das macht ihn frei und vergnügt. Diese Haltung des Vertrauens und Empfangens können auch wir einüben. Wer die Probe aufs Exempel macht, wird mit der Zeit immer mehr dankbare Gesichter um sich herum entdecken! *Sche-T*

### Steinreich?

Auf seiner Wanderschaft hatte ein Mönch ein Dorf erreicht. Er ließ sich am Dorfrand unter einem Baum nieder, um zu übernachten. Plötzlich kam ein Dorfbewohner angerannt und rief: „Der Stein! Gib mir den kostbaren Stein! Ich träumte vergangene Nacht, dass ich am Dorfrand einen Mönch finden werde, der mir einen Stein gibt, mit dem ich für immer reich werde.“ Der Mönch durchwühlte seinen kleinen Vorratsbeutel und zog schließlich einen Stein hervor. „Wahrscheinlich meinst du diesen. Nimm ihn. Ich fand ihn vor einiger Zeit auf einem Feldweg.“ Es war ein Diamant.

Der Mann ging nach Hause, konnte aber die ganze Nacht nicht schlafen. Am anderen Morgen ging er wieder zu dem Mönch und bat: „Schenk mir den Reichtum, der es dir ermöglicht, diesen Diamanten so leichten Herzens loszulassen!“ *Reinhold Ruthe*

---

13. S. nach Trinitatis – F: Ps 112 · Ep & P: 1Joh 4,7–12 · Ev: Lk 10,25–37

Lied: Wohl denen, die da wandeln EG 295 · GL 452 · ErG 76

## Woher hat er denn dies alles? Und sie ärgerten sich an ihm.

Mt 13,56f

Die Menschen „ärgerten“ sich über Jesus. Im griechischen Verb für „sich ärgern“ steckt das Wort „Skandal“. Die Leute in Nazareth und letztlich nicht nur sie, fanden Jesus einfach skandalös. Im Unterschied dazu erscheint heute vielen, eine Botschaft vom „lieben Gott“ abgegriffen und belanglos zu sein. Doch davon hat Jesus nie geredet. Er predigte in einer neuen Art von Gottes Liebe, die alle Kategorien sprengt und an keine Bedingungen geknüpft ist. Das ging vielen zu weit. „Woher hat er so eine Botschaft?“, fragten sie sich. – Wenn Jesus persönlich wird, bleiben heute viele ihm gegenüber gleichgültig oder ignorieren seine Einladung, ihm zu vertrauen, ihm etwas zuzutrauen. Auch nach 2.000 Jahren ist seine Predigt der grenzenlosen Liebe Gottes zu Freund und Feind, zu Erfolgreichen und Versagern, zu Sieger- und Verlierertypen ein „Stein des Anstoßes“, ein „Ärgernis“. Was Jesus in Nazareth sagte, hat den Leuten nicht gepasst. Hoffentlich passt es für dich!

*Sch-H*

## Reichlich überspannt

„Was soll das mit Jesus?“, fragt mein alter Schulfreund. „Jesus hat sicher viel Gutes gesagt und getan. Aber an einigen Stellen hat er doch deutlich den Bogen überspannt!“ „Ja, zum Glück hat er das“, antworte ich ihm. „Zum Glück hat er den Bogen seiner Liebe überspannt, deshalb finde auch ich Platz darunter. Denn es gibt einiges in meinem Leben, das ich bereue, das ich ungeschehen machen möchte, aber nicht kann. Das lässt sich nicht mehr aus meiner Biografie streichen, höchstens verschweigen. Aber warum sollte ich? Lieber rede ich davon, wie Jesus all die wunden Abschnitte in meinem Leben mit seiner erlösenden Liebe überspannt und heilt. Sie sind dadurch zwar nicht ungeschehen gemacht, aber sie sind vergeben. Und das erlebe ich als sehr erlösend. Ich sage es gerne: Ich passe nicht in alle Normen meiner Welt, aber ich passe in die Liebe Gottes, die keine Normen kennt.“

---

F: Matthäus 13,53–58 · K: 5. Mose 15,1–11

Lied: Jesu, geh voran EG 391 · GL 522 · ErG 690

## Herodes schickte hin und ließ Johannes im Gefängnis enthaupten.

Mt 14,10

Herodes Antipas, der Sohn eines Kindermörders und Herrscher von Galiläa, war ein Halm im Wind. Er ließ den Täufer umbringen, obwohl er ein ungutes Gefühl dabei hatte. Viele andere haben sich ähnlich verhalten. Der Prominenteste war wohl Pilatus mit seinen in Unschuld gewaschenen Händen.

Wir brauchen Persönlichkeiten, die zu ihren Prinzipien stehen. Johannes war so jemand. Seine wilde Erscheinung zeugte davon, dass ihm die Meinung der anderen nicht viel bedeutete. In seiner Gerichtsbotschaft nahm er kein Blatt vor den Mund. Erst in der Begegnung mit Jesus wurde er milder und bescheidener. Er erkannte in Jesus den, auf den jede echte Prophetie hinweist. Wie können wir lernen, standhaft zu sein? Standhaftigkeit gibt es für Christen nur in der festen Verwurzelung in Gott. Wahrscheinlich war diese fehlende Wurzel auch der Grund für die Wankelmütigkeit des Herodes.

Bi-R

## Suchen gegen Versuchung

Der vor allem durch seinen „Zarathustra“ bekannte Komponist Richard Strauss wählte für die Oper „Salome“ den dramatischen Bibelabschnitt rund um Herodes, Herodias und Johannes. Jochanaan, wie der Täufer bei Strauss heißt, wird letztlich zum Verhängnis, dass die Stieftochter des Herodes, Salome, im altertümlichen Propheten ein Objekt der Begierde entdeckt: „Deine Stimme ist wie Musik in meinen Ohren. Sag mir, was ich tun soll?“ Als Jochanaan sie auffordert, ihren Liebeswahn gegen das Suchen des Menschensohns einzutauschen, wendet sich Salome von ihm ab und fordert als enttäuschte Geliebte seinen Tod. Obwohl Strauss diesen Stoff wegen seiner Brisanz gewählt hat, trifft er doch den Nagel auf den Kopf. Das Suchen des Menschensohns bleibt die Provokation der Täuferbotschaft. Sein ganzes Leben und seine Reden sind ein Hinweis auf Jesus. Wohl dem, der anders auf diese Botschaft reagiert als jene Salome!

---

F: Matthäus 14,1–12 · K: Amos 5,4–15

Lied: Geist des Glaubens EG 137 · GL 133 · ErG (513)

## Und sie aßen alle und wurden satt und sammelten auf, was an Brocken übrig blieb, zwölf Körbe voll.

Mt 14,20

Dieses wunderbare Erlebnis haben die 5.000, die damals Nutznießer der einzigartigen Kraft Jesu waren, bestimmt nie vergessen. Fünf runde Flachbrote und dazu zwei Fische hatten sie für die vielen Menschen – und dennoch hatte es für alle gereicht! Und das nicht zu knapp, es war sogar noch eine große Menge übrig geblieben! Unser Gott ist ein Gott der Überraschungen. Auch wir können Situationen erleben, in denen es so scheint, als müssten wir mit leeren Händen und leeren Herzen nach Hause gehen. Doch dann öffnet sich uns irgendeine Tür, ein Fenster, ein Deckel, und so sehen und erleben wir, wie Gott für seine Kinder gesorgt hat. Dabei handelt Gott keineswegs immer so. Aber die Kraft und die Weisheit zu solchem Handeln ist bei Gott immer vorhanden. Aus dem Grunde kann ich meinerseits feststellen: Es ist mir ergangen wie den 5.000, die damals von Jesus so wunderbar gespeist wurden!

D-H

### Brot gegen die Not

Wer den Hunger in der Nachkriegszeit erlebt hat, weiß, wie sich viele Menschen fühlen, die nichts zu essen haben. Mir ist damals nach dem Krieg im Lager Friedland ein Mann begegnet, der eben aus russischer Kriegsgefangenschaft entlassen worden war. Er erzählte mir von dem elenden Hungerleben in dem Gefangenenlager in Russland. Eines Tages mussten sie zu einem längeren Marsch antreten, um zu ihrem Arbeitsplatz zu kommen. Plötzlich tauchten am Wegrand russische Bauern auf, die in ihre Manteltaaschen griffen und unter den hungrigen deutschen Kriegsgefangenen Brot und Kuchen verteilten! In dieser unfassbaren Situation fühlte sich wohl so mancher Gefangene an die Geschichte von der wunderbaren Versorgung der 5.000 erinnert, die durch Gottes große Barmherzigkeit von den spärlichen Vorräten satt wurden, die ein kleiner Junge mit sich geführt hatte (vgl. Joh 6,9).

---

F: Matthäus 14,13–21 · K: 5. Mose 24,10–22

Lied: Seht, das Brot, das wir EG 226 · GL (198) · ErG 318

## Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff Petrus und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?

Mt 14,31

Das ist kein Ehrentitel, den Petrus hier vom Herrn erhält. Ein Kleingläubiger ist er. Sein Glaube erweist sich als zu gering angesichts der Bedrohung. Dabei war er der Mutigste von den Jüngern, und er war der Einzige, der Jesus auf dem Wasser entgegenkommt. Fast wäre er gescheitert. Doch sein Hilferuf wird erhört, und er wird gerettet. Für Petrus ist es eine wichtige Erfahrung auf seinem Weg mit Jesus. Diese beispielhafte Erzählung zeigt mir, wie Nachfolge gelingen und wahrer Glaube wachsen kann: Sturm und Nacht sind nicht mehr lebensbedrohlich, wenn Jesus kommt. Sich mutig auf den Weg zu machen, auch mit dem Risiko zu scheitern, lohnt sich. Und wenn die Wellen über mir zusammenzubrechen drohen, bin ich nicht verloren. Der Herr rettet mich. „Ich habe in meinem langen Leben viele bedrohliche Situationen erlebt“, erzählt mir eine Diakonisse, „doch meine Hilferufe im Gebet hat er nie überhört.“

Es-B

## Bei Anbruch des neuen Tages

Jeden Morgen setze ich mich an meinen Schreibtisch und zünde meine Andachtskerze an. Ich begrüße den Morgen, lese die Losung und Tageslese mit der Neukirchener Andacht. In der Stille lasse ich die Worte auf mich wirken. Dann forme ich meine Hände zu einer Schale und lege den neuen Tag mit seinen Herausforderungen, meinen Sorgen, Zweifeln, Ängsten, Enttäuschungen und meinem Versagen hinein und bitte Gott, er möge das alles in Segen verwandeln. Anschließend erhebe ich meine Hände und segne die Menschen, die mir wichtig sind, auch meine Feinde, wie ich es bei Anselm Grün gelernt habe. Dem folgt mein Gebet: „Alle meine Sorgen und Ängste werfe ich auf dich, Herr, denn du sorgst für uns“ (nach 1Petr 5,7). „Weise mir, Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit“ (Ps 86,11). Mein Morgenritual endet stets mit „Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name ...“ Dann bin ich bereit für den Tag.

---

F: Matthäus 14,22–36 · K: Apostelgeschichte 4,32–37

Lied: Es ist in keinem andern Heil EG 356 · GL 7 · ERG 272

## Nicht was zum Mund hineingeht, macht den Menschen unrein; sondern was aus dem Mund herauskommt, das macht den Menschen unrein.

Mt 15,11

Wird jemand ein besserer Mensch durch das, was er isst oder nicht isst? Die Beschäftigung mit Tierwohl, nachhaltiger Landwirtschaft, Klimawandel und Artenschutz lässt so fragen – mit Recht, wie ich finde, wobei das Essen nur ein Aspekt ist. Allerdings wird es problematisch, wenn das religiöse Züge annimmt und zum Beispiel Veganer sich als die einzig „Rechtläubigen“ sehen. Jesus war ein Meister darin, zu entlarven, wenn Glaube zur Ideologie wird und so, trotz bester Absichten, dem Leben in seiner Vielschichtigkeit schadet. Glaube als Ideologie produziert nämlich jede Menge blinder Flecken. Jesus setzt sich mit Pharisäern auseinander, die ihm vorwerfen, bestimmte Regeln, wie Speise- und Fastengebote, nicht einzuhalten. Sie übersehen dabei, wie viel Schaden sie durch die Worte anrichten, die aus ihrem Mund kommen. Und wo sind unsere blinden Flecken?

V-B

## Hören statt zerstören

Gott will Wahrheit, die das Leben schützt  
und nicht – in Lüge verdreht – immer nur den gleichen,  
den Mächtigen und Reichen,  
den Frechen und Dreisten nützt.  
Dem Frieden hilft es nicht, zu twittern und zu texten,  
zu schimpfen und zu hetzen,  
die Gegner auf die Abschussliste zu setzen.  
Dem Frieden hilft es, miteinander zu reden,  
zuzuhören statt zuzutexten  
und fragen, fragen, fragen,  
verstehen wollen und nicht locker lassen.  
Denn Frieden fängt nicht irgendwo an.  
Sondern hier, bei mir und dir.

---

F: Matthäus 15,1–20 · K: Matthäus 26,47–50.55–56

Lied: Hilf, Herr meines Lebens EG 419 · GL (577) · ErG 825

## Sie sprach: Ja, Herr; aber doch essen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen.

Mt 15,27

Eine harte Auseinandersetzung liegt hinter Jesus. Theologen aus Jerusalem waren angereist, um mit ihm über religiöse Streitfragen zu diskutieren. Vielleicht sucht Jesus danach Ruhe – im Ausland, in der Küstenregion, wo er vermutlich keinem jüdischen Gelehrten begegnen würde. Doch sein Aufenthalt bleibt nicht verborgen. Eine Frau mit einer kranken Tochter erkennt ihre Chance und traut Jesus alles zu. Sie bittet Jesus um Heilung und hofft auf seine Hilfe, obwohl Jesus seinen vorrangigen Auftrag im Volk Israel sieht (V. 24). Deshalb weist er sie zurück. Auch als die Jünger ihn bitten, ändert er seine Ablehnung nicht. Was ihn dann überzeugt, ist das kluge und grenzenlose Vertrauen dieser Frau, der die „Brotkrümel“ der Verheißung reichen. Die Frau ist ein wunderbares Beispiel, denn wir können von ihrem Mut und ihrer Gewissheit lernen, dass Jesus auf jeden Fall helfen wird, auch wenn manches dagegen spricht. Z-S

### Kein Trick beim Kick

Christliche Studenten hatten vor einigen Jahren den regelmäßigen Fußballabend gestartet. Natürlich steht der Fußball im Mittelpunkt, aber eine Impulsandacht gehört immer dazu. Mit der Zeit kamen auch einige junge Erwachsene, die mit dem Glauben nichts am Hut hatten. Der zwanglose Kontakt mit Christen beim „Kick“ am Mittwochabend brachte so manchen auch Gott (wieder) näher. Im Frühjahr 2016 kamen dann auch ein paar junge Syrer und Afghanen zum Fußballtreff. Unter ihnen war auch Fatih, der als unbegleiteter Minderjähriger angekommen war. Er hörte sich die christlichen Andachten an, und er fand Freunde unter den Einheimischen. Sie unterstützten ihn beim Lernen der deutschen Sprache und bei seiner Ausbildung, die er inzwischen erfolgreich abgeschlossen hat. Ob er auch noch zum Glauben findet – wer weiß? So kann der „Kick“ Grenzen zwischen Menschen überwinden und zu Jesus einladen.

---

F: Matthäus 15,21–28 · K: Judas 1–2.20–25

Lied: Sonne der Gerechtigkeit EG 262 · GL 547 · ErG 795

## Leseprobe

Bereite dich, Zion, mit zärtlichen Trieben...“ Mit diesen Worten beginnt eine der schönen Arien aus Bachs Weihnachtsoratorium. Bald wird sie wieder erklingen. „Tochter Zion“, damit sind die Einwohner Jerusalems gemeint. Sie sollen sich auf die Geburt des Messias vorbereiten. Im **Jesaja**-Buch wird bereits vom Messias erzählt. Aber der Prophet im zweiten Teil dieses Buches wendet sich an die Bewohner Jerusalems, die aus ihrer Heimat vertrieben sind. „Tochter Zion“, die Frauen und Männer aus Jerusalem, leben zu dieser Zeit nicht auf dem Zionsberg, sondern in Babylon. Werden sie sich je wieder auf die Ankunft des Messias vorbereiten? Das Volk Israel hat eine Katastrophe hinter sich. Der Krieg ist verloren, die Städte sind zerstört, der Tempel eingeebnet, die Heimat verloren. Was bleibt denen, die übrig geblieben sind und in der Verbannung leben? Sie trauern und sind verzweifelt und sehnen sich nach der Heimat.

Der Prophet stellt sich nicht vor. Er beginnt gleich mit der guten Botschaft: Gott tröstet (Kap. 40) und erinnert an seine Zusagen und daran, dass er die ganze Welt geschaffen hat (Kap. 40,26ff). Nun wird er alles erneuern (Kap. 43,16ff). Er schließt mit seinem Volk einen neuen Bund. Dabei hilft ihm *Kyros*, der persische Eroberer, durch seine Kriegszüge (Kap. 44,28). Aber wer ist der *Knecht Gottes*, dessen Gestalt der Prophet beschreibt (Kap. 42,1ff; 49,1–6; 52,13–53,12)? Der Prophet selbst? Oder ist damit das ganze Volk Israel gemeint? – Wir hören in diesen Worten etwas von dem, was Christus vollbracht hat. Deshalb gehören diese Lieder auch in die Adventszeit, in der wir uns auf die Geburt des Herrn vorbereiten. Immer wieder erinnert Gott daran, wie er allein seinem Volk hilft. Die anderen Götter sind nur von Menschen gemacht; die Handwerkstechniken werden plastisch beschrieben (Kap. 44,11ff; 45,9; 46,6; 54,16). Gott verspricht seinem Volk einen neuen Bund und ein neues Jerusalem, prächtig geschmückt (Kap. 54,11ff). Deshalb sollen die, die jetzt noch in Babylon wohnen, wieder heimkehren. Gott wird sie leiten auf dem Weg (Kap. 55,12). Die Knechtschaft ist vorbei. Eine neue Zeit beginnt. „Bereite dich, Zion!“

Katarina Schubert